

Der Parochialkirchhof

Spalten links:

< Blick vom Gemeindehaus auf die Grabfelder und Mausoleen, um 1900 (Gemeindearchiv) >

Der Kirchhof an der Parochialkirche ist einer der wenigen erhaltenen Kirchhöfe in der historischen Mitte von Berlin und stellt in Zusammenhang mit der Kirche ein Objekt hoher kultur- und kunstgeschichtlicher Bedeutung dar. Neben dem standort- und stadtgeschichtlichen Wert ist das Ensemble auch ein bedeutungsvolles Denkmal der preußischen Geschichte. Kurfürst Friedrich III. legte im Beisein seiner Gemahlin Sophie Charlotte und eines großen Hofstaats vor über 300 Jahren den Grundstein.

Die Einrichtung eines Begräbnisplatzes nahe der mittelalterlichen Stadtmauer stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Errichtung der Evangelischen Parochialkirche für die neue reformierte Stadtgemeinde.

< Ansicht der Parochialkirche von Nordwesten, um 1930 (Gemeindearchiv) >

Mittlere Spalten:

waren die Flächen entlang der Einfriedungen bevorzugte Belegungsbereiche. Beim „Erbbeegraebnis des Director Brink“ ist dies anhand der Reste der Seitengewölbe noch heute nachvollziehbar. Auf den Gruftanlagen wurden zum Teil Erbbegräbnisse und Kapellenbauten errichtet.

Des Weiteren sind die beiden spätbarocken Grabdenkmäler „Ankersheim“ und „Pistor“, das von Friedrich August Stüler entworfene Ädikula- und Tisch-Grabmal

Die „Reformierten“ hatten nach dem 1613 erfolgten Übertritt von Kurfürst Johann Sigismund zu dieser evangelischen Glaubensrichtung gemeinsam mit seinem Hof die Domkirche und deren Begräbnisplatz mitbenutzt, baten jedoch schließlich 1694 Kurfürst Friedrich III. um Erlaubnis, eine unabhängige „reformierte Stadtgemeinde“, gründen zu dürfen – mit einem eigenen Kirchengebäude.

Die Parochialkirche, der früheste bedeutende barocke Sakralbau in Berlin, entstand daraufhin seit 1695. Der ursprüngliche Entwurf stammt von dem Architekten Johann Arnold Nering. Nach seinem Tod wurde der Bau nach Überarbeitung der Pläne 1696 und insbesondere 1698 nach Einsturz eines Teils des Gewölbes unter dem Architekten Martin Grünberg verändert ausgeführt. 1705 war der Kirchenbau (Einweihung am 8. Juli 1703) bis auf den Turm fertiggestellt. Der Turm wurde nach einem Entwurf von Jean de Bodt unter Leitung von Philip Gerlach 1715 vollendet. In ihm befand sich ein europaweit berühmtes Glockenspiel.

Der Kirchhof 1705 – 1998

Schon 1705 wurde der Kirchhof errichtet und ab 1706 sind erste Bestattungen belegt. Der Kirchhof war durch die ihn umgebenden Gebäude und Straßen räumlich eng begrenzt. Dennoch sind in den Totenbüchern über 5.000 Begräbnisse sowie etwa 250 Beisetzungen in den sogenannten Seitengewölben (unterirdische Gruftanlagen) nachgewiesen.

Namhafte Berliner Repräsentanten und Protagonisten aus Politik, Theologie, Wissenschaft und Wirtschaft des 18. und 19. Jahrhunderts fanden hier ihre letzte Ruhestätte. So z.B. der Theologe und Gelehrte Daniel Ernst Jablowski (1660 – 1741), die Königliche Erzieherin Auguste Henriette Bock (1762 – 1845) und der Gründer der ersten Berliner Porzellanmanufaktur (heute KPM) Wilhelm Caspar Wegely (1714 – 1764).

An der Süd- und Ostseite der Kirche und an der Kirchhofsmauer befinden sich barocke Epitaphien. Daneben

< „Mausoleum II“ Ostwand mit Ädikula-Altar, Blaue Decke mit Sternen in Gold, 2005 (Restaurierungsatelier Rolf-Gerhard Ernst) >

gestellt. Bereits 1946 wurde eine Gottesdienststätte im Bereich unter dem Turm eingeweiht und bis 1990 durch die Gemeinde genutzt.

Im Vorfeld der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin und auch in den 1980er Jahren fanden verschiedene Wiederherstellungs- bzw. Instandsetzungsmaßnahmen auf dem Kirchhof statt, die jedoch nicht immer im Sinne

„Bock“, das Obeliskengrabmal „Möser“ sowie die mit einem Engel geschmückte „Gemeinschaftsgruft“ besonders zu erwähnen.

Auch die zahlreich erhaltenen gusseisernen Kreuze des 19. Jahrhunderts prägen das Erscheinungsbild des Kirchhofs und vermitteln zugleich einen Eindruck von der Leistungsfähigkeit des Berliner Eisenkunstgusses.

< Grabanlagen (Grabfeld A), im Hintergrund Parochialkirche und ehemalige Wohnbauten, um 1936 (Gemeindearchiv) >

1854 wurde der Kirchhof behördlich geschlossen, trotzdem fanden Bestattungen auf reservierten Grabstellen auch danach noch statt. Im Mai 1945 wurden zwei Kriegstote beigesetzt.

Die Verbreiterung der ehemaligen Parochial-Kirch-Gasse zur Parochialstraße bedingte im Jahr 1888 eine Umbettung der dort beigesetzten, u.a. in die „Gemeinschaftsgruft“.

Mitte der 1930er Jahre wurden Umgestaltungen vorgenommen, die insbesondere den Wegebereich südlich der Kirche und vor dem Gemeindehaus betrafen.

< Haupteingangsbereich südlich der Kirche, vor der Umgestaltung 1936 (Gemeindearchiv) >

Nach der Zerstörung durch Brandbomben am 24. Mai 1944 wurde die Kirche bis 1951 notdürftig wiederher-

Spalten rechts:

Friedrich August Stülers für derartige sepulkrale Kleinarchitekturen legt es nahe, den Architekten des „Mausoleums II“ aus dem Umkreis Stülers zu vermuten.

Wiederherstellungsmaßnahmen ab 1999

Nach vollständiger Sicherung und weitgehender Fertigstellung der Außenfassade der Parochialkirche rückte 1999 auch der Kirchhof in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Auf Initiative des Landesdenkmalamts Berlin, Gartendenkmalpflege, wurde mit umfassenden Maßnahmen zur Sicherung des Kirchhofes begonnen. So konnte mit Hilfe des Denkmal-Sonderprogramms „Dach + Fach“ 199/2000 die Erhaltung und Sicherung einiger akut gefährdeter Objekte gewährleistet werden.

Im Jahre 2001 gewährte die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin Mittel für weitere Maßnahmen auf dem Kirchhof. Neben der Sicherung, Konservierung und Restaurierung der Mausoleen, der Einfriedungen und der einzelnen Grabanlagen konnten 2001 bis 2003 die historischen Wege- und Vegetationsstrukturen weitgehend wiederhergestellt werden. Daneben wurden mit Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, des Landesdenkmalamts Berlin, des Lions Club Berlin-Sanssouci und privater Spenden weitere Grabmale instandgesetzt.

der Denkmalpflege ausgeführt werden konnten und das historische Erscheinungsbild beeinträchtigten.

Die Mausoleen

Bis heute sind zwei Mausoleen erhalten, die zu den aufwendigsten Anlagen des Kirchhofs gehören und auch innerhalb der sepulkralen Kleinarchitektur Berlins eine Besonderheit darstellen: das sogenannte „Mausoleum II“ (z.Z. noch ohne sichere Zuordnung zu einer Person oder Familie) und das „Erbgräbnis des Director Brink“. Die Einmaligkeit liegt in der Verbindung der früheren barocken Gruftanlagen mit einer architektonischen Erweiterung durch einen spätklassizistischen Kapellenbau des mittleren 19. Jahrhunderts.

Insbesondere das „Mausoleum II“ ist aufgrund seiner baulichen Form und seiner künstlerischen Ausgestaltung von herausragender Bedeutung. Es ist einem antiken Tempel nachempfunden und verweist mit seinen verschiedenen Formelementen auch auf die ägyptische und frühchristliche Kunst. Den Mittelpunkt des mit hellen Farben und einer blauen Decke mit goldenen Sternen gestalteten Kapellenraumes bildet die im Renaissancestil gestaltete Altarnische mit einem Christus-Kopf, der einem von Christian Daniel Rauch 1839 geschaffenen Relief nachempfunden wurde.

Das gesamte Erscheinungsbild des Mausoleums reflektiert den Anspruch, den die Formensprache und die Gestaltungskraft Karl Friedrich Schinkels und Christian Daniel Rauchs um die Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem in Berlin hatten. Die Vielzahl der Entwürfe

< Grabmal Bock, Zustand nach der Restaurierung, 2003 (Planer in der Pankemühle) >

2001 bis 2005 wurde die Durchführung umfangreicher Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten an dem aufwendig gestalteten Innenraum des „Mausoleums II“ durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin und das Landesdenkmalamt Berlin ermöglicht.

Dank der o.g. Zuwendungen und Initiative aller Beteiligten ist das denkmalgeschützte Ensemble Kirchhof und Parochialkirche heute wieder als Einheit und als Kulturraum erlebbar und bildet in dem dichten Innenstadtraum einen Raum der Ruhe und Besinnung.

Fachbehörde:
Landesdenkmalamt Berlin, Gartendenkmalpflege
Bauherr / Eigentümer:
Evangelische Kirchengemeinde Marien
Konzept, Text, Redaktion / Layout:
HORTEC Berlin

Lageplan: HORTEC Berlin 2005